

STEFFEN DIETZSCH

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

E-MAIL: STEFFENDIETZSCH@GMX.DE

ORCID: 0000-0002-4269-1589

Der Menschen „Beruf zum freien Denken“^{*} Zum Begriff „Aufklärung“ in der Königsberger Kultur

Prof. Dr. Kurt Röttgers zum achtzigsten Geburtstag

Abstract: Kant does not understand enlightenment primarily as producing and disseminating knowledge, technology and good morals. Instead, he draws attention to people's operational powers, which, as subjective abilities, are the reason for the objective improvement of human life and its environment. The central categories of the Königsberg Enlightenment are "thinking for yourself," "freedom of thought," and "criticism of guardianship and immaturity."

Keywords: reason, truth, thinking for yourself, freedom of expression, society versus community

^{*} Immanuel Kant, „Was ist Aufklärung?“, in: *Kant's gesammelte Schriften*, hg. v. Königlich Preußische Akademie d. Wissenschaften, AA VIII 41 (Berlin: De Gruyter, 1931).

*Wer sich aber zum Wurm macht,
kann nachher nicht klagen,
dass er mit Füßen getreten wird.¹*

Aufklärung, so betont Kant in weltbürgerlicher Absicht, ist nicht bloß – sozusagen ‚objektiv‘ – ein wissenschaftliches, sozialreformerisches oder technologisches Problem.

Kant macht mit einer sehr persönlichen Sentenz zunächst darauf aufmerksam, dass Aufklärung vom Grunde her wohl nur funktioniert, wenn mit ihr – eben subjektiv – „ein gewisser Herzensanteil“ verbunden werden kann, den – mit Kant – die Vernunftperson *Mensch* „am Guten“² empfindet.

Aber gerade das, so Kant, darf nicht nur eine private Inspiration bleiben, sondern „muß nach und nach bis zu den Thronen hinauf gehen und selbst auf ihre Regierungsgrundsätze Einfluß haben.“³

Aber zugleich kritisiert Kant (1784) am zeitgenössischen Regierungshandeln, dass „unsere Weltregierer zu öffentlichen Erziehungsanstalten und überhaupt zu allem, was das Weltbeste betrifft, für jetzt kein Geld übrig haben, weil alles auf den künftigen Krieg schon im Voraus verrechnet ist.“⁴

Hat aber das nicht womöglich negative Auswirkungen auf dasjenige, was mit Aufklärung „dereinst einmal zu Stande kommen“⁵ sollte?

Kant konstatiert hier zum Verlauf seiner Gegenwart durchaus „einen befremdlichen, nicht erwarteten Gang menschlicher Dinge“⁶, – so wie auch sonst im Allgemeinen, dass, wenn man die Geschichte „im Großen betrachtet, darin fast alles paradox ist. Ein größerer Grad bürgerlicher Freiheit scheint der Freiheit des *Geistes* des Volks vortheilhaft und setzt ihr doch unübersteigliche Schranken.“⁷

¹ Immanuel Kant, „Metaphysik der Sitten“, AA VI 437.

² Immanuel Kant, „Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“, AA VIII 28.

³ Ibidem.

⁴ Ibidem.

⁵ Ibidem.

⁶ Kant, „Was ist Aufklärung?“, AA VIII 41.

⁷ Ibidem.

Gerade wir heute sind Zeitgenossen und Betroffene solcher Antagonismen. Wir akzeptieren im demokratischen Raum der Polis immer mehr teilnehmende Akteure und Meinungen und bemerken aber zugleich durch sie auch immer wieder drastische Infragestellungen von (eigentlich grundgesetzlich garantierter) Denk-, Meinungs- und Forschungsfreiheit. So erleben wir im gesellschaftlichen Zusammenleben (zupal in Deutschland!) eine inzwischen bis in den Schulalltag reichende Widerstands- und Insurrektionspraxis, deren moralische Robustheit ihren sachlich aufklärerischen Mehrwert bei weitem überflügelt; – dieser sog. ‚zivile Ungehorsam‘ versteht sich seinem Selbstverständnis auch noch absurderweise sogar als ‚*Enlightenment-in-action*, bzw. als ‚*La lumière directe*‘. Kurzum, so wird „in Revolutionen ‚die Menge ihr eigener Tyrann.“⁸

Das alles will Kant aber nicht etwa als *Tragödie der Kultur* (Georg Simmel) zu verstehen versuchen, - und damit überhaupt womöglich *Aufklärung* dem *Veitstanz der Dialektik* (Heiner Müller) zu überlassen.

Kant hatte mit seinem tiefen Sinn für Paralogismen und Paradoxien immer einen realistischen Zugang zur Unübersichtlichkeit dynamischer Vorgänge in Natur und Geschichte; – zu, mit Goethe gesagt, „des Lebens labyrinthisch irren Lauf.“⁹

Gerade für die Gegenläufigkeit von Programm und Resultat in Politik & Wissenschaft hatte Kant immer einen ironischen Zungenschlag parat. Kant versteht das Unabgeschlossene, das Prozesshafte, das Asymmetrische als dem Leben *lege artis* inhärent, – geradeso wie Goethe, wenn der Wirklichkeit bestimmt als „die ewige Synkrisis und Diakrisis, das Ein- und Ausathmen der Welt, in der wir leben, weben und sind.“¹⁰

Und gerade innerhalb solcher Problemlagen paradoxer Weltprozesse und solchen Weltverstehens können Kant und wir dieselbe Frage stellen: „Leben

⁸ Friedrich Theodor Vischer, *Kritische Gänge*, Bd. 3 (Berlin–Wien: Meyer & Jessen, 1920), 382.

⁹ Johann Wolfgang von Goethe, *Faust I*, Abt. I, Bd. 14 (Weimar: Böhlau, 1887), 5 (Vers 14).

¹⁰ Johann Wolfgang von Goethe, *Farbenlehre, Didaktischer Teil*, Abt. II, Bd. 1 (Weimar: Böhlau, 1890), 296 (Aph. 739).

wir denn nun jetzt in einem *aufgeklärten* Zeitalter?“¹¹ Unsere Antwort ist die Antwort Kants: „Nein, aber wohl in einem Zeitalter der *Aufklärung*.“¹²

Ein solches sei, so Kant, das *Zeitalter Friedrichs (des Großen)* mit seinen politischen und kognitiven Innovationen, – dem auch wir uns mit unseren demokratischen und digitalen Aufbrüchen als Aufklärungsbemühungen wohl zugesellt fühlen dürfen.

Und wie wir Menschen nun, in unterschiedlichen Zeitaltern von *Aufklärungen*, endlich auch selber zu *Aufgeklärten* werden könnten, dazu gibt uns Kant in seinem Text in der *Berlinischen Monatsschrift* von (September) 1784 einige Hinweise.

Die Perspektive von Kants Überlegung ist dabei nicht, etwa mit althergebrachten *Schulbegriffen* im Empirischen unserer alltäglichen Weltverhältnisse auf bislang unerkanntes Emanzipatorisches aufmerksam zu machen, sondern er richtet seinen neuen *Weltbegriff* von Subjektivität ganz auf unser *Selberdenken*; – hier macht er ein paar Schwierigkeiten namhaft, die wir Menschen selber zu bewältigen hätten, wenn wir als Aufgeklärte wollten gelten dürfen.

Das soll in drei Abschnitten vorgeführt werden:

- I. Kant als *systemischer Aufklärer*
- II. ‚*Selberdenken*‘ vs. ‚*Nach’Denken* und *Nachreden*‘
- III. *Vormundschaft* als Gefahr beim *Selberdenken*

I.

Als systemischer Aufklärer hat Kant zwei Sachverhalte vor Augen:

Erstens sah Kant ursprünglich den Zustand seiner Wissenschaft, die Metaphysik, selber höchst aufklärungs-bedürftig: Wir kennen alle die kräftigen Metaphern, mit denen er diesen Zustand beschreibt – etwa seine Rede vom „bodenlosen Abgrund der Metaphysik“, dass sie „ein finsterer Ocean ohne

¹¹ Kant, „Was ist Aufklärung?“, AA VIII 40.

¹² *Ibidem*.

Ufer und ohne Leuchttürme“¹³ sei. Er will, wie er schreibt, den „Scandal des scheinbaren Widerspruchs der Vernunft mit ihr selbst zu heben“¹⁴ versuchen.

Dieses Aufklärungsbegehren begann in Deutschland, in Königsberg, mit einem großen Akkord, – nämlich mit der Aufforderung, sich bei allen Belangen von Mensch und Welt künftig *im Denken zu orientieren*. Der philosophische Grund dafür: Kant interessiert sich weniger für das *Esse* (das *Sein*) von Welt, als vielmehr für das *Operari* (das Handeln, das *Tätige*) in ihr.

Seine transzendental-philosophische Logik aller Erkenntnis erzeugt eine im Vergleich zur alten universalistischen Metaphysik reduzierte Wissenspraxis. Er kapriziert sich auf die Diesseitigkeit und das Fragmentarische aller wissenswerten Dinge, – er konzentriert sich aufs Endliche der Erscheinungen. Seine kritische, Kant sagt auch „*skeptische*“, Methode versteht er als „Experimentalphilosophie.“¹⁵ Kant wollte nun damit begreiflich machen, daß *Erkennen* ein Vorgang des *Konstruierens* ist, „wodurch man im Stande ist, den Zusammenhang der Dinge mit ihren Gründen (*herzustellen und damit*) deutlich einzusehen.“¹⁶

Zum Zweitens wollte Kant den Leuten klarmachen, dass es auch *nicht-begriffliche*, gewissermaßen soziale Gründe im empirischen Denken und im individuellen Verstand gibt, wodurch sich Denken und Verstand selber Schranken setzen im Bemühen, nun das *Ganze der Welt*, kurzum *Alles* erkennen zu wollen. Und innerhalb dieser – objektiven wie subjektiven – Grenzen, auch um sie zu erkennen, fordert nun Kant die bedingungslose Freiheit im Denken; d.h. sich frei zu machen von der Leitung und vom Erkenntnisinteresse anderer, – und dass, wenn das nicht gelänge, der Denkende immer weiter im Status der Unmündigkeit operieren würde. – Diese Unmündigkeit wäre dann allerdings keine bloß moralisch läßliche Sünde, sondern ein *selbstverschuldet*er Mangel in seiner Urteilskraft.

Auch das ist kein bloß individuelles Problem: Jedes Denken für und in weisungsgebundenen oder weisungsgewohnten Gemeinschaften wird durch

¹³ Immanuel Kant, „Der einzig möglich Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes“, AA II 66.

¹⁴ Immanuel Kant, an Christian Garve, v. 21. Sept. 1798, AA XII 255.

¹⁵ Immanuel Kant, „Kritik der reinen Vernunft“, B 452.

¹⁶ Immanuel Kant, „Nachlass“, AA XVI, Refl. Nr. 1726.

ein Unmündigkeitsdefizit geprägt (deren gemeinschaftsstiftende Maxime ist u.a.: *Das-musst-du-politisch-sehen*).

II.

Wie wäre dem zu begegnen? Kant sagt, es bliebe nur Eines: *Selberdenken!* Mut zu haben zum *Selberdenken*. – Zur Definition des Selber-Denkens gehört, dass der anders denkt, „als man von ihm auf Grund seiner Herkunft, Umgebung, seines Standes und Amtes oder auf Grund der herrschenden Zeitansichten erwartet.“¹⁷ Durch Kants intellektuelle Praxis bemerken wir: Aufklärung ist vorrangig Selbsterziehung und Selbstkritik; – nur wir selber können uns aus einer Unmündigkeit befreien, die ganz und gar nicht natürlich ist, auch wenn sie uns längst sozial zur zweiten Natur geworden sein sollte. Dass wir die Trägheit der Unmündigkeit gar nicht unterschätzen dürfen, war in der geistigen Umwelt Kant durchaus ein Problem: Von Lichtenberg ist die Wahrnehmung überliefert: „Wenn er seinen Verstand gebrauchen sollte, so war es ihm, als wenn jemand, der beständig seine rechte Hand gebraucht hat, etwas mit der linken tun soll.“¹⁸

Also *Selberdenken*. Was bedeutet das? Ist nicht jedes Denken Selberdenken? Zumal wenn man z.B. selber viel liest? Aber es gibt ein Problem dabei; darauf hatten Kantianer der *strikten Observanz* aufmerksam gemacht: „Lesen ist immer bloß Surrogat des eigenen Denkens. Man läßt dabei seine Gedanken von einem andern am Gängelband führen.“¹⁹

Hier wird dem *Selberdenken* zugemutet, eine Differenz in der Vernunft zu erkennen: es sollte die *akkumulierende* Potenz im Denken (eben *lesen*) und die ihr zugrunde liegende *autopoietischen* Dimension zu unterscheiden lernen.

¹⁷ Friedrich Nietzsche, „Menschliches, Allzumenschliches I“, in: Friedrich Nietzsche, *Sämtliche Werke*, kritische Studienausgabe, hg. v. G. Colli, M. Montinari, Bd. 2 (München: De Gruyter, 1988), 189.

¹⁸ Georg Christoph Lichtenberg, „Aphorismen“, in: Georg Christoph Lichtenberg, *Aphorismen, Essays, Briefe*, hg. v. Kurt Batt (Leipzig: Dieterich, 1970), 14.

¹⁹ Arthur Schopenhauer, „Parerga und Paralipomena II“, in: Arthur Schopenhauer, *Sämtliche Werke*, hg. v. Wolfgang Frhr. v. Löhneysen, Bd. 5 (Leipzig: Insel, 1979), 579 (§ 260).

Gerade das hatte eben Kant von seinen Studenten verlangt: – wenn ihr Philosophen werden wollt, dann dürft ihr nicht nur das Wissen der Philosophen gewissermaßen ‚auswendig‘ lernen, sondern ihr müsst lernen, wie das Wissen der Philosophen zustande kommt, wie es logisch und sprachlich Gestalt und Form annimmt. Also: die jungen Leute sollen nicht ‚bloß‘ „*Gedanken*, sondern *denken* lernen“, kurzum, es gelte fortan, nicht zuerst „*Philosophie zu lernen*“, sondern es kommt darauf an „jetzt *philosophieren zu lernen*.“²⁰

Der aufs ‚Pauken‘ (= Buchstabengelehrsamkeit) dressierte akademische Alltag mit alltäglicher Denkroutine (von Professoren wie Studenten) sollte überwunden werden, – damit auch Denkfaulheit und die Bequemlichkeit, sich bloß auf akademische und historische Autoritäten zu berufen. Bei Disputationen sollten fortan eher Begriffe gelten, nicht zuerst Gefühle, nicht vertraute Vorlieben oder gerade aktuelle Meinungen, nicht immer wieder grasierende Sprachmoden und gruppenspezifische Vorurteile.

Genau diese ‚Dressur‘ des Geistes sollten *Selberdenker* künftig vermeiden. Aber wie? – Es bleibt dem Suchenden nur eins, nämlich: „Habe Muth dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen!“ Denn „das Selbstgedachte versteht man viel gründlicher als das Erlernte.“²¹

Was hätte man damit aber über das Kognitive hinaus gewonnen? Kant sagt es: man bemerkt und überwindet so seine *Unmündigkeit*, und zwar eine höchst *selbstverschuldete Unmündigkeit*. Sie zu überwinden ist für Kant das Entscheidende am *Aufgeklärt-sein*, – nicht das bloß begriffliche Resultat.

‚Selberdenken‘ ist eine vielschichtige *ganzheitliche* Aktion, – Kant begreift sie nahezu als „Selbstthun.“²² Der *Selberdenker* operiert mit der performativen Kraft des Wortes (Logos). Der begreift sich als *sich-selbst-Bestimmender*. ‚Selberdenken‘ ist so zu verstehen als *Thathandlung* (Fichte). An dieser begrifflichen Konstellation kann man das Wirken von Denkbestimmungen des Deutschen Idealismus im Ausgang von Kant nachvollziehen.

Diese Freiheit, zu denken, was man will, und zu sagen, was man denkt, wird einem nicht ‚von oben‘ gewährt, sondern ist als das *eingeborene* Recht

²⁰ Immanuel Kant, „Nachricht von der Einrichtung seiner Vorlesungen“ WS 1765/66, AA II 306.

²¹ Arthur Schopenhauer, „Parerga und Paralipomena“ II, 23 (§ 18).

²² Immanuel Kant, „Der Streit der Fakultäten“, AA VII 31.

jedes Menschen zu begreifen und zu pflegen. Es jemanden verwehren „zu sagen, was er denkt“²³, ist seit alters her Signum der Fremdbestimmung, des Untertanen, des Sklaven.

Dieses *Selberdenken* also erst eröffnet die Perspektive der Aufklärung: „*Selbstdenken* heißt den obersten Probirstein der Wahrheit in sich selbst (d.i. in seiner eigenen Vernunft) suchen.“²⁴ – Also nur, wenn man sich ‚*auf-den-Verstand*‘ stellt, und nicht nur aufs *Gefühl*, nicht nur auf eine *exzentrische Meinung* oder auf das, *was-alle-meinen*, – dann erst wäre eine neue Denk-Kultur des Prüfens, der Skepsis, der Infragstellung und der Wahrheit, also Aufgeklärt-sein möglich.

Das Selberdenken ist allerdings nicht zu verstehen als Alleine-Denken; vielmehr verhilft es dem Einzelnen zu einer „allgemeinen Menschenvernunft“²⁵, hat also intersubjektivem Anspruch.

Sie (die *allgemeine Menschenvernunft*) ist – seit Spinoza – zu begreifen „als Teil des unendlichen Verstandes“²⁶ – Oder, um es nochmal mit Goethe zu sagen: „Und was der ganzen Menschheit zugeteilt [...], / Will ich in meinem innern Selbst genießen, [...] Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern.“²⁷

Dieser Rückbezug *auf-sich-selbst*, auf den (*eigenen*) Verstand ist also nicht zu verstehen als ein asozialer, *privatistischer* Schritt weg aus der Gesellschaft, hin zu persönlichen Mutwillen und Egozentrik. – Sondern es ist umgekehrt gerade die zentrale Orientierung eben auf den Verstand ein Schritt hin zu unserem einzigen Vermögen, uns in Natur, Gesellschaft und am Menschen orientieren zu können. Das wird prominent noch in Hegels Rechtsphilosophie verteidigt, wenn vom „*Denken* als Bewußtsein des Einzelnen in Form der *Allgemeinheit*“ gesagt wird, das „daß Ich als *allgemeine* Person aufgefasst

²³ Vgl. Euripides, *Phoinissai* (Dialog Iokaste mit ihrem Sohn Polyneikes: „Man hat keine *parrhesia* [Redefreiheit]“ in der Verbannung), übersetzt von Rudolf Schottländer, Bd. 3 (Cambridge: Cambridge University Press, 1994), 392.

²⁴ Immanuel Kant, „Was heißt: Sich im Denken orientieren?“, AA VIII 146.

²⁵ Kant, „Kritik der reinen Vernunft“, B XXXVIII.

²⁶ Baruch Spinoza, „Brief an Hendry Oldenburg, v. 10. Nov. 1665 [Nr. 32]“, in: Baruch Spinoza, *Briefwechsel*, hg. v. Manfred Walther (Hamburg: Meiner, 1986), 148.

²⁷ Goethe, *Faust I*, Abt. I, Bd. 14, 84 (Verse 1770–1775).

werde, worin *Alle* identisch sind. Der *Mensch gilt so, weil er Mensch ist*, nicht weil er Jude, Katholik, Protestant, Deutscher, Italiener usw. ist.“²⁸

In seinem Alterswerk „Streit der Fakultäten“ bezeichnet Kant dieses *Selb-erdenken* ganz prominent als den von verschiedenen Seiten her „verschiedenen Freiheitsgeist der Vernunft.“²⁹

Dazu gehört auch, dass im Selbsterdenken – anders als bei *gewöhnlichen Bücherphilosophen* (Schopenhauer) – gerade *Paradoxien* als sozusagen Material zum Denken bevorzugt werden.

Das *Selbsterdenken* ist in gewisser Hinsicht ja selber – wie auch die Freiheit – etwas Paradoxes, es verlangt im sozialen Sinn eine Abkehr aus jeglicher Gemeinschaft, – hinein in den „Antagonismus der *ungeselligen Geselligkeit*“³⁰, und ist also ein interessanter Schritt hin zum *Rätsel der Gesellschaft* (Max Adler).

III.

Aber: um das „Joch der Unmündigkeit“, – um, wie Kant sagt, unsere „beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit“³¹ wirklich abwerfen zu können, scheint neben der Arbeit an sich selber (eben Mut zu haben, selber zu denken) noch ein weiterer Schritt nötig zu werden. – Was damit gemeint sein könnte, darauf verwies einer der Freunde aus Kants Tischgesellschaft. Es war Kants alter Hausfreund Johann Georg Hamann, der hier ein neues Stichwort in die Königsberger Diskussion einbrachte.

Hamann verlagert das Problem sozusagen wieder in den ‚diskursiven Raum‘. Und er bestimmte dann das, was er „*wahre Aufklärung*“ nennt neu: er sagt, das die im „Ausgange des unmündigen Menschen aus einer *allerhöchst selbst verschuldeten* Vormundschaft bestehe.“³²

²⁸ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, hg. v. Georg Lasson (Leipzig: Meiner, 1911), 169 [§ 209].

²⁹ Kant, „Der Streit der Fakultäten“, AA VII 24.

³⁰ Immanuel Kant, „Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“, AA VIII 20.

³¹ Kant, „Was ist Aufklärung?“, AA VIII 36.

³² Johann Georg Hamann, *Schriften*, hg. v. Friedrich Roth, Bd. 7 (Leipzig: Reimer, 1825), 192.

Damit bewegt man sich hier wieder inmitten unserer heutigen alltäglichen Problemzonen, wenn man bemerkt, wie schnell sich Vormundschaften bilden, – wie viele allzu bereit sind, sich mit anderen zu diskursfreien Netzwerken zusammenzuschließen. – In der Sprache von heute heißt das: Alles ‚Private‘ – also ein naturwüchsig *Individuelles* – sei eben sofort ‚Politisch‘, – und das wohl in dem Maße, dass man Anderen nachzufolgen sucht, sich in deren Diskurse einfügt und deren neue Zusammenhänge mitträgt, – sich also deren Dominanz als *Vormundschaftlichkeit* zu eigen macht.

Und in der Demontage dieser doppelten Verschränkung des Massenbewußtseins – das *Unmündige als Vormund* – sieht auch Hamann den Ansatz für eine wirklich aufklärerische Initiative: „Denn hier liegt eben der Knoten der ganzen politischen Aufgabe.“³³

Der intellektuelle Anspruch auf Denkfreiheit, um die man sich als selbstbestimmter Einzelner gefällig immer zu kümmern hat, ist für Hamann natürlich aller Ehren wert; da ist er mit Kant *d'accord*. Aber Hamann bleibt gegenüber dem vielfach fremdbestimmenden Alltag skeptisch, – auch seinerzeit, gerade auch gegenüber modernen Obrigkeiten, denn: Was hilft mir daheim, zu Hause, das (*offiziell verbürgte*) „Feyerkleid der Freyheit, wenn ich beruflich (d.i. auf der *Bühne, Katheder, Redaktion oder Kanzel alltäglich von Vormundschaft geschurigelt*) im Sklavenkittel sitze?“³⁴

Der Königsberger Aufklärungsdisput im Hause Kant kalkuliert also eine Wahlverwandtschaft von *Unmündigkeit* und *Vormundschaft* ein.

Kant versucht seine Unmündigkeits-These mit der Hamanns zu verbinden. Kant macht drei Modalitäten im Geflecht von Unmündigkeit und Vormundschaft namhaft:

- „Unmündigkeit unter Vormundschaft der Gelehrten
- Unmündigkeit unter Vormundschaft der Regenten
- Unmündigkeit unter Vormundschaft des Geschlechts.“³⁵

Wenn *Vormundschaft* und *Unmündigkeit* in der allgemeinen Kultur einer Gesellschaft sich Platz schaffen sollten, dann würde bald das *Selberdenken* unter Verdacht der Unvernunft und Verantwortungslosigkeit kommen.

³³ Ibidem.

³⁴ Ibidem.

³⁵ Kant, „Nachlass“, AA XV 822.

Der instrumentalistische vormundschaftliche Imperativ kann dann auch in einem modernen, moderaten Modus erscheinen, – heute beispielsweise als: *folgt den Wissenschaften*.³⁶ Aber sie und Spinozas Gott haben als ein Gemeinsames, – eben, dass sie *nicht denken*. Das allein obliegt dem Menschen; – als erster Aufklärer Europas hat Spinoza die Aufklärungsperspektive bestimmt, – allein „der Mensch denkt.“³⁷

*

Kants Aufklärungsbemühungen erreichen als ihren Kern natürlich auch die *Idee der Universität*. Sie ist als Mittelpunkt der geistigen Freiheit einer Nation zu organisieren, – als, wie ein Königsberger Repräsentant des ‚Vormärz‘ schrieb, „die Pflanzschule für den mündig gewordenen, für den freien Bürger im Staat und in der Kirche.“³⁸

Eine der großen geistigen wie institutionellen Leistungen der Königsberger Aufklärer war es, die Universität in *republikanischer* Form neu gedacht zu haben; – mit der damit neu verbundenen Freistellung der Philosophischen Fakultät als autonomer Kritikerin, derzufolge sie „in Ansehung ihrer Lehren vom Befehle der Regierung unabhängig, keine Befehle zu geben, aber doch alle zu beurtheilen die Freiheit habe.“³⁹

Damit war verbunden, dass man sich damit vom sozusagen *absoluten Vormund* befreien kann. – Kant skizziert ihn als einen, der noch sagen konnte und durfte, „was ein Freistaat [= Republik] nicht wagen darf: [nämlich] *räsonnirt, so viel ihr wollt, und worüber ihr wollt; nur gehorcht*.“⁴⁰ – Im *Freistaat* schweigt dieser Vormund; – aber damit verschwindet das Institut der Vormundschaft nicht schon. Es demokratisiert sich sozusagen – und Vormundschaft wird divers. Die *obrigkeitliche* Vormundschaft verliert ihre Macht, – sie

³⁶ Vgl. Konrad Paul Lissmann, „Folgt-der-Wissenschaft“: <https://www.wienerzeitung.at/meinung/glossen/2134152-Folgt-der-Wissenschaft.html>.

³⁷ Baruch Spinoza, *Ethik*, Teil II, Grundsätze 2, hg. v. Otto Baensch (Leipzig: Meiner, 1949), 51.

³⁸ Alexander Jung, „Die Universität und das freie Bürgerthum“, *Königsberger Literatur-Blatt* 3 (1844), Nr. 68, v. 24. Aug.: 540.

³⁹ Kant, „Der Streit der Fakultäten“, AA VII 19f.

⁴⁰ Kant, „Was ist Aufklärung?“, AA VIII 41.

verwandelt sich, sie wird *nachbarschaftlich* und *kollegial*. Gerade dieser Umstand zeigt an, wie nötig Aufklärung immer bleiben wird. Gegen sie werden immer wieder Vorwürfe, Einsprüche und auch Spott zu erwarten sein. Zumal sie politischen Gemengelage häufig als *Donquichotterie* erscheint...

Und Kant hat demgegenüber für den Fortgang von Aufklärungsbemühungen nur eine einzige Bitte, die auch unsere bleibt: „Streitet der Vernunft nicht das ab, was sie zum höchsten Gut auf Erden macht, nämlich das Vorrecht, der letzte Probestein der Wahrheit zu sein.“⁴¹

Bibliographie

- Euripides. 1994. *Phoinissai*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Goethe Johann Wolfgang von. 1887. *Faust I*. Weimar: Böhlau.
- Hamann Johann Georg. 1825. *Schriften*. VII. Theil. Hg. v. Friedrich Roth. Leipzig: Reimer.
- Hegel Georg Wilhelm Friedrich. 1911. *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. Hg. v. Georg Lasson. Leipzig: Meiner.
- Jung Alexander. 1844. „Die Universität und das freie Bürgerthum“. *Königsberger Literatur-Blatt* 3.
- Kant Immanuel. 1900 ff. *Gesammelte Schriften*. Hg.: Bde. I–XX Preussische Akademie der Wissenschaften, Bd. XXIII Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ab Bd. XXIV Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin (= AA).
- Lichtenberg Georg Christoph. 1970. *Aphorismen, Essays, Briefe*. Hg. v. Kurt Batt. Leipzig: Dieterich.
- Lissmann Konrad Paul. „Folgt der Wissenschaft!“. *Kleine Zeitung*, 14.01.2022. Abgerufen am: 27.12.2023. https://www.kleinezeitung.at/meinung/meinungktnhp/6085293/Essay_Folgt-der-Wissenschaft.
- Nietzsche Friedrich. 1988. *Sämtliche Werke*. Hg. v. G. Colli, M. Montinari. München: De Gruyter.
- Sopenhauer Arthur. 1979. *Sämtliche Werke*. Hg. v. Wolfgang Frhr. v. Löhneysen. Leipzig: Insel.
- Spinoza Baruch. 1949. *Ethik*. Hg. v. Otto Baensch. Leipzig: Meiner.
- Spinoza Baruch. 1986. *Briefwechsel*. Hg. v. Manfred Walther. Hamburg: Meiner.
- Vischer Friedrich Theodor. 1920. *Kritische Gänge*. Berlin–Wien: Meyer & Jessen.

⁴¹ Kant, „Was heißt: Sich im Denken orientieren?“, AA VIII 146.